

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allerhand für das Frauenzimmer

Ring, Friedrich Dominik

Frankfurt [u.a.], 1764

III

[urn:nbn:de:bsz:31-263845](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263845)



ziehet, nicht hinderlich seyn kan — nicht lange bedenken zu der Parthey überzugehen, welche meine Ausgabe und ich gewählt haben.

§. III.

Doch Scherz beyseite — Lesen Sie jezo den ersten Paragraphen noch einmal, und lassen Sie sich dieses nicht verdriessen, denn wenn ich mir es hätte wollen einfallen lassen, einen Brief an Sie nach der Erdmesser Lehrart zu schreiben, so wären Sie unter zehen bis zwanzigmal nicht davon gekommen — und wenn Sie auf die Worte kommen: ich will mich nur geschwind einiger entladen, die leicht die andern anstecken könnten — so brechen Sie ab, und fahren Sie so fort — Und diese sind die Namen jener kezerischen und fanatischen Weiber, die vom Anfang der christlichen Religion her und alle folgende Jahrhunderte hin-



hindurch sich bekannt gemacht, und also mir nicht unbekannt haben bleiben können. Ich verstehe aber hier durch kezerisches und fanatisches Frauenzimmer keine solche, die in einer kezerischen und fanatischen Gemeinde geboren und erzogen worden, und also diesen Fehler erblich und durch Überlieferung (ich möchte gerne sagen, per traducem, allein das würde mich zu weit führen, wenn ich es Ihnen erklären sollte, und ich fürchte, man möchte alsdenn mich selbst einer philosophischen Kezerey beschuldigen, die man den Materialismus nennet) überkommen haben, — sondern ich verstehe das durch Häupter und Lehrerinnen, und Anführerinnen dieser oder jener Secte — und da getraue ich mir zu behaupten, daß schwerlich ein Kezer — oder wenn Sie lieber wollen — weil Simon kein Kezer gewesen — daß schwerlich ein Schwindelgeist von Simon dem Bau



Zauberer an bis auf den fanatischen Zinzendorf sich finden werde, der nicht ein oder etliche Frauenzimmer auf seiner Seite gehabt, die eben so geschäftig in Ausbreitung irriger und verführischer Lehren sich bezeugt haben, als selbst ihre Stifter und Erfinder, von denen sie den Namen tragen. Wollten Sie sich also wohl wundern, daß noch jezo kein so erbärmlicher Kopfhänger, kein so elender Schreyer und Stümper austrit, dem nicht die Weiblein nachlauffen? Mich würde es wundern, wenn es nicht geschähe, es wäre ein Beweis, daß unsere Zeiten aufgeheiteter und folglich glücklicher wären, als die vergangenen nicht gewesen — und disgetraue ich mir nicht zu behaupten — eadem semper luditur fabula, das ist: die Welt ist heute noch eben die, die sie vor dem gewesen, und so gut ist es dem menschlichen Geschlechte noch nicht worden, daß
das



Das wahre Gute und Schöne den
meisten gefallen sollte —

Dis rührt den Pöbel nicht, dis kan er
nicht verstehn,
Er kennt die Quelle nicht, laßt ihn zu
Pfützen gehn.

Hieronymus hat uns schon ein
ganzes grosses Register solcher
Weibspersonen nachgelassen, und
wenn würde ich fertig werden,
wenn ich nur die nachlesen wollte,
die Hieronymus noch nicht kennen
konnte. Ich will also der Helena
des Simons, der Marcellina des
Carpocrates, der Agape des Hel-
vidius, der Galla des Priscillia-
nus, der Melania des Ruffinus
und Pelagius hier nicht gedenken —
und nur aus dem sechsten Jahr-
hundert des Kayfers Justinianus
Gemahlin, die es mit den Acepha-
lis gehalten, aus dem achten Jahr-
hundert des Kayfers Leo Gemah-
lin Irene, die den Bilderdienst
unterstützet — und damit ichs kurz
mache — aus dem siebenzehnten
Jahr



Jahrhundert die aus lauter Widersprüchen zusammen gesetzt gewesene Bourignon, und nicht ohne Widerwillen die sonst so treffliche Schurmann nennen, die den Labadismus schriftlich vertheidigt hat, welche Secte meistens aus Weibern bestanden hat — und unser gesegnetes Jahrhundert will ich lieber gar mit Stillschweigen übergehen. Sind Sie zu Ihrem Verdruß (denn dis muß ein Frauenzimmer von Ihrer Auferziehung und Einsichten verdriessen) neugierig, so lassen Sie michs nur wissen, ich will Ihnen sodenn sagen, wo Sie von dieser Sache viel les — bis zum Eckel — sollen nachlesen können, vorjezo will ich Sie noch mit Anführung der Autoren verschonen — den Hieronymus dorfte ich Ihnen wohl nennen, weil ich gewiß war, daß Sie ihn nicht lesen würden — Nur die Anmerkung des P. Maimbourg will ich Ihnen nicht vorenthalten,
die



die er bey der Gelegenheit macht,
da er erzehlt, daß die Prinzessin
von Wallis den Johann Wiclef in
Schutz genommen: „Gerade, sagt
„er, (es ist ein Jesuit, der redet)
„gerade, als ob es das Schicksal
„jeder Kezerey so mit sich bringen
„müßte, wie aus hundert Beyspie-
„len erhellet, daß sie immer ihren
„Schutz, und wenn ich mich so aus-
„drücken darf, ihre Stärke in der
„Schwäche irgend einer Prinzessin
„finden muß, die entweder aus Ei-
„telkeit, um sich damit Ehre zu
„machen, oder aus Selbstbetrug,
„indem sie vielleicht glaubt sich da-
„durch ein Verdienst zu machen,
„das Haupt einer Parthey werden
„will, die, weil sie sich nicht erhal-
„ten kan, fällt, und sie endlich un-
„ter ihrem Schutt jämmerlich er-
„liegen macht.“ (a) Es versteht
sich

(a) Hier sind seine eigene Worte, die
ihnen nach der Liebe, die Sie mit
Recht für die französische Sprache
hegen,



sich von selbst, daß man anders reden müsse, wenn man eine Prinzessin zur Verfolgung vermeynter Kezer aufbringen will.

§. IV.

Ich komme nun auf ein Allerhand, das Ihnen angenehmer — zum wenigsten erwünschter seyn muß — ich will Ihnen von nun an von keinen andern als rechtschaffenen Frauenspersonen reden —
ich

lesen, besser als meine Uebersetzung gefallen werden: Comme s'il étoit de la destinée de chaque hérésie, selon qu'il a paru par cent exemples, de trouver toujours sa protection & si j'ose m'exprimer ainsi, de trouver son fort dans le foible de quelque Princesse, qui ou par vanité, pour s'en faire honneur, ou par illusion, pensant peut être s'en faire un mérite, veut devenir le chef d'un parti, qui ne se pouvant soutenir, tombe & l'accable enfin miserablement sous ses ruines.